

**Zeitschrift:** Der Filmberater  
**Herausgeber:** Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 19 (1959)  
**Heft:** 9

## **Titelseiten**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Filmberater



**XIX. Jahrgang Nr. 9**  
**Mai 1959**  
**Halbmonatlich**  
**Herausgegeben von der**  
**Filmkommission des SKVV**

## Big country, The (Weites Land)

III. Für Erwachsene

**Produktion:** William Wyler; **Verleih:** Unartisco; **Regie:** William Wyler, 1957/58;  
**Buch:** J. R. Webb, S. Bartlett, R. Wilder, nach der Erzählung von Donald Hamilton;  
**Kamera:** F. F. Planer; **Musik:** J. Moross;  
**Darsteller:** G. Peck, J. Simmons, C. Baker, Ch. Heston, B. Ives u. a.

166 Minuten im Wilden Westen! Wenn es in William Wyler nicht ein Name von Klang wäre, der uns dazu einlädt, würde man sich kaum einer solchen Super-Produktion anvertrauen. Aber dann läßt man sich gewinnen: einmal mehr breitet sich auf der Breitleinwand (die hier wirklich am Platze ist) eine weite, hügelige Landschaft aus — gefolgt von den dramatischen Felsenszenarien des Blanco Canon. In dieser großartigen Schöpfung stehen die Menschen des Westens. Es sind Viehzüchter, die in dem weiten Land ihre Herrschaft aufrichten und einander Weiden und Wasserplätze streitig machen. Der Richter, der hier für Ordnung sorgen müßte, ist Hunderte von Kilometern entfernt, und so schafft man sich selber Recht. Die Grundbesitzer ziehen wie einst die Patriarchen mit ihren Knechten gegeneinander los, und Gewalt entscheidet. — Soweit sind wir's gewohnt. Kommt nun aber ein junger Mann von weit her (er ist Seemann) und möchte die Tochter des einen Farmers, die er in der Stadt kennen gelernt hat, heiraten. Und dieser junge Mann (Gregory Peck) ist besonnen und weigert sich, Faustschlag und Revolverkugel als Rechtsmittel zu gebrauchen. Heimlich zwar, wo prahlerische Prestigesucht nicht im Spiele ist, kann er seinem Rivalen gegenüber sehr wohl die Kraftprobe bestehen. Die Tochter weiß es nicht und hält ihn wie die übrige Umgebung schließlich für einen Feigling. Tiefer offenbart sich aber, daß die beiden nicht zueinander passen. Indem der Fremdling das von den beiden Streithähnen begehrte, zwischen ihrem Besitz liegende Gut kauft, um Frieden zu schaffen, gewinnt er gleichzeitig auch dessen junge Besitzerin. Ein feiner gebaueter Wildwestheld also als viele seiner Kollegen, menschlicher und psychologisch differenzierter. Das bewirkt, zusammen mit der sorgfältigen Regie, daß wir unmittelbar in diese Episode des Wilden Westens hineingezogen werden und eine glaubwürdige Anschauung der Menschen und Lebensumstände gewinnen. «Weites Land» ist ein gekonnter, souverän gespielter und ethisch guter Film.

1446

---

## Quiet American, The (Stille Amerikaner, Der)

III. Für Erwachsene

**Produktion:** J. Mankiewicz; **Verleih:** Unartisco; **Regie und Buch:** J. Mankiewicz, 1957;  
**Kamera:** R. Krasker; **Musik:** M. Nascimbene;  
**Darsteller:** A. Murphy, M. Redgrave, C. Dauphin, G. Moll u. a.

Graham Greene hat sich, ähnlich wie Mauriac, nicht damit begnügt, dichterisch entrückte Weltbetrachtung zu feiern. Die Zeitnot hat in beiden den Journalisten herausgefordert, der im Gewoge der Meinungen eine unmittelbare Wirkung erzielen will. In «The quiet American» haben wir ein solches Beispiel sehr direkter Zeitkritik. Die Handlung wird ohne Umschweife mit dem Indochinakrieg verknüpft und soll die naiv-unerfahrene und darum gelegentlich sehr gefährliche Mentalität «des Amerikaners» herausstellen. Im Film nun ist eine deutliche Akzentverschiebung festzustellen. Zwar gibt es den Amerikaner, der hier an eine «dritte (politische) Macht» zwischen den Kommunisten und den Franzosen glaubt. Aber sein Gegenpartner, der englische Journalist, steht eindeutig im Mittelpunkt des Geschehens. Subtile Dekadenz und kaum verhohlener Egoismus machen ihn zum Zyniker. Er lebt hier, obwohl verheiratet, mit einem Vietnam-Mädchen zusammen. Der Amerikaner, der dieses Mädchen ebenfalls liebgewinnt, verzichtet zuerst, wie er aber merkt, daß sein Partner es nur gerade für die Dauer seines Aufenthaltes ausnützen will, macht er es ihm streitig und findet Gegenliebe. Halb aus dem Verdacht, er liefere der «dritten Macht» Waffen für Terrorakte — mehr noch aus Rache, läßt der Engländer es zu, daß er in eine tödliche Falle gerät. Nachher stellt sich heraus, daß unser Amerikaner nichts mit Waffenlieferungen zu tun hatte. Der Zyniker erkennt sich jetzt in seiner inneren Feigheit und Haltlosigkeit. Hilfesuchend sieht er sich um, mitten im Getümmel eines Festes, aber er bleibt in seiner Verlassenheit allein, und wir sind ohne Hoffnung, wenn wir ihn aus den Augen verlieren. — So gut nun die erwähnte Akzentverschiebung bei der Verfilmung zu rechtfertigen sein mag, so wenig hat Mankiewicz es andererseits verstanden, dem Film ein Gepräge zu geben. Vor allem herrscht immer der Dialog vor, statt daß die Substanz des Werkes ins Bild umgesetzt würde. Mit Ausnahme der Neujahrsfestszenen, die Anfang und Ende bilden (ohne richtig mit dem Ganzen verknüpft zu sein), gibt es kaum einen Augenblick, wo die Atmosphäre glaubhaft-konkret Gestalt wird.

1447